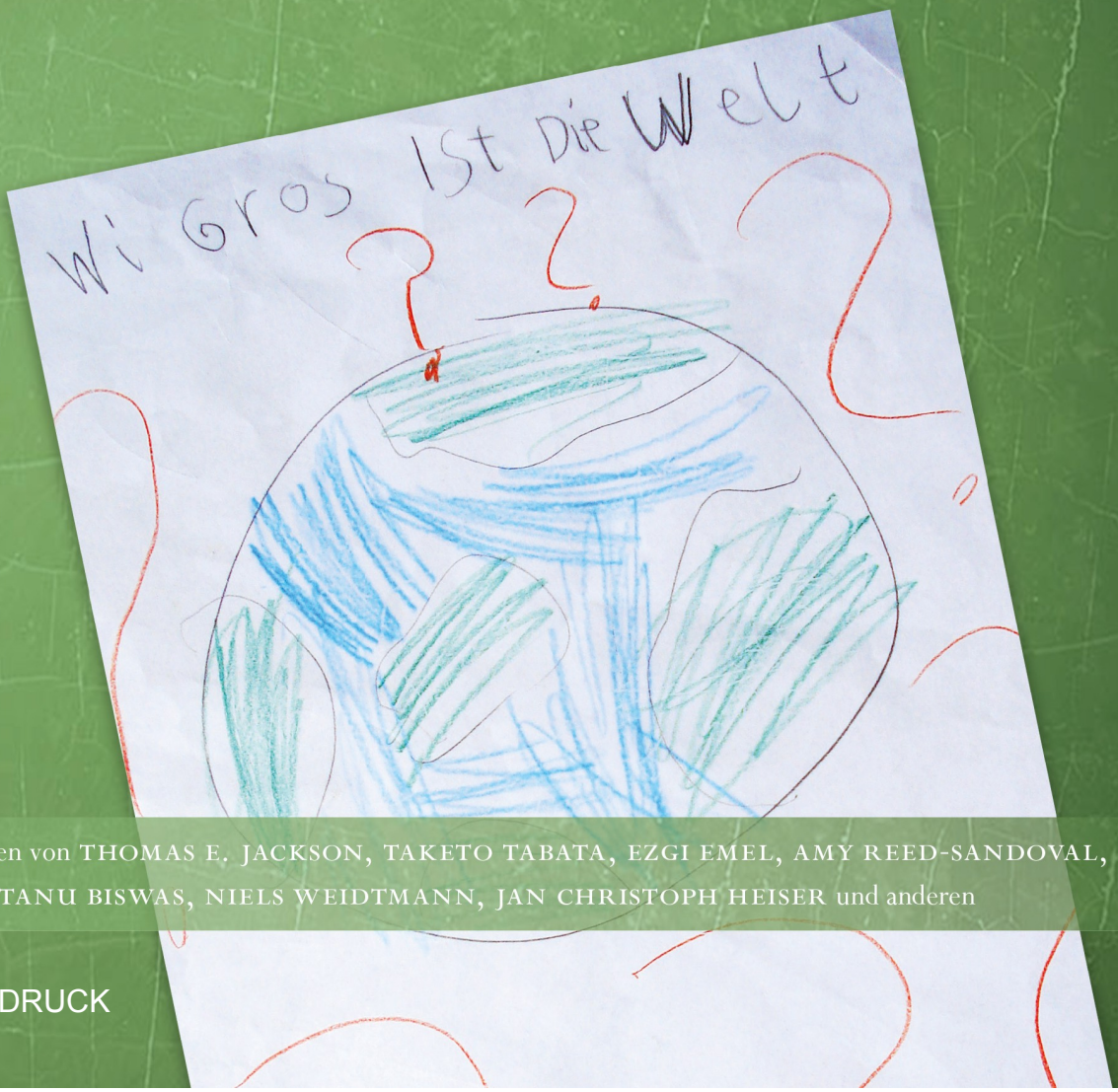
ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-36-0 € 16,–

polylog

37 2017

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Philosophieren mit Kindern weltweit



Mit Beiträgen von THOMAS E. JACKSON, TAKETO TABATA, EZGI EMEL, AMY REED-SANDOVAL, TANU BISWAS, NIELS WEIDTMANN, JAN CHRISTOPH HEISER und anderen

SONDERDRUCK

Philosophieren mit Kindern weltweit

2
NAUSIKAA SCHIRILLA
Editorial

4
BRITTA SAAL
Philosophieren mit Kindern weltweit
Einleitung

10
ANJA THIELMANN
Philosophy for Children (P4C): Wie alles begann
Einleitung

17
THOMAS E. JACKSON
Primal Wonder – Ursprüngliches Staunen

37
TAKETO TABATA
Einen sicheren Ort schaffen: Warum wir in Miyagi mit Kindern philosophieren

55
EZGI EMEL
Philosophieren mit Kindern in einer Demokratie in der Krise

75
AMY REED-SANDOVAL
Interkulturelle Erkundung im P4C-Klassenzimmer
Reflexionen über das Philosophieren mit Triqui-Kindern in Oaxaca de Juárez, Mexiko

89
TANU BISWAS
Philosophieren mit Kindern über Grenzen hinweg
Eine childistische Perspektive

103
NIELS WEIDTMANN
Interkulturelle Gerechtigkeit und die Praxis der Menschenrechte

117
JAN CHRISTOPH HEISER
Von Aneignungsmaschinen und Selbstökonomisierungsinstanzen: Menschenbilder und Kompetenzgerede im Feld des interkulturellen Lernens
Auch eine kritisch-»ganzheitliche« Antwort auf polylog 36/2016

138
REZENSIONEN

170
IMPRESSUM

KARIN KUCHLER

Zur eurozentrischen Wende in der Philosophiegeschichtsschreibung

zu: Peter Park: *Africa, Asia, and the History of Philosophy.*

Philosophieren in interkultureller Orientierung oder, wenn man so will, ein Philosophieren, das dem falschen Universalismus eines Eurozentrismus im Sinne Samir Amins[1] entkommen will, heißt immer auch die Frage zu stellen, wie ein vorgestelltes Eigenes überhaupt zustande gekommen ist, welche Sedimente, Verwerfungen, Kontinuitäten, Brüche und vor allem, welche Ein- und Ausschlüsse dieses vorgestellte Eigene überhaupt erst glaubhaft haben erscheinen lassen und uns weiterhin daran glauben lassen. Auch ist nicht jedes imaginäre Eigene von derselben Wirkmacht: das vorgestellte europäische Eigene hat nicht nur die wenigen, die sich als Erben, als Akteurinnen, als Inhaber und auch als Eingeschlossene dieses Eigenen verstehen, glauben lassen, nur dieses eine Eigene wäre zugleich partikular, insofern es nur das Denken einer bestimmten Region einschließt, die sich darüber hinaus auch im Zuge der Herstellung eben dieses Einschlusses selbst herstellt, sondern auch universell ist, insofern dieses Denken für alle Regionen vor allen anderen gelten sollte. Hierin liegt einer der inneren Widersprüche eines europäischen Allgemeinheitsanspruchs. Diese Widersprüchlichkeit erscheint keinesfalls als vergessen, wenn heute wieder von vielen Seiten eine »Idee von Europa« angerufen wird, die heute vor dem Hintergrund des europäischen Grenzregimes ebenso kontrafaktisch wirkt wie einst gegenüber kolonialer Gräueltaten. Für die Philosophie wird oder vielmehr wurde der Ort dieses Eigenen in der Philosophiegeschichtsschreibung verhandelt. Und wie der Autor des vorliegenden Werks abschließend bemerkt, ist diese Erzählung von Philosophie auch eine Einübung in eine bestimmte Art von europäischer oder sogar deutscher Identität geworden. Obwohl diese mit der durchgängigen Historisierung der Disziplin an den deutschsprachigen Universitäten des 19. Jahrhunderts zur bestimmenden Praktik dessen, was in der Akademie Philosophie genannt wird, geworden ist,[2] bleibt die philosophische Befragung der Philosophiegeschichtsschreibung auf vereinzelte Monographien beschränkt, wie auch Rée et al. in ihrer Streitschrift beklagen.[3]

Die Studie des Philosophiehistorikers Peter Park (UT Dallas) stellt eine großangelegte Vermessung des Ausschlusses der Anderen in der Philosophiegeschichtsschreibung des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhun-

Peter Park:
Africa, Asia, and the History of Philosophy. Racism in the Formation of the Philosophical Canon, 1780–1830
Reihe *Philosophy and Race*, hg. v. Robert Bernasconi und Tracy Denean Sharpley-Whiting, New York: SUNY Press 2014, ISBN 978-1-4384-4642-4, 253 S.

»By recounting philosophy's past (what philosophy was), the history of philosophy teaches what philosophy is (the concept of philosophy).«
S. 1

1 Samir Amin: *Eurocentrism*, 2nd ed., Monthly Review Press 2010, S. 212.

2 Vgl. Ulrich Johannes Schneider: Philo*sophie und Universität: Historisierung der Vernunft im 19. Jahrhundert*, Hamburg: Meiner, 1999.

3 Jonathan Rée/Adam Westoby/Michael Ayers: *Philosophy and its Past*, Sussex: John Spiers, The Harvester Press, 1978.

derts in Europa dar, wobei für ihn die Arbeiten von Robert Bernasconi zum Eurozentrismus in der Philosophiehistoire den stärksten Abstoßpunkt darstellen (S. 6).

Peter Parks Durchgang durch die philosophiegeschichtliche Erzählung beginnt mit den 1790er-Jahren; diesen Zeitpunkt setzt er als Beginn einer koordinierten kantianischen Kampagne zur Reform der Philosophiegeschichtsschreibung (S. 6). Das Kapitel zur Formierung der kantischen Position beginnt Peter Park mit einer Diskussion unterschiedlicher Positionen zu den Ursprüngen der Philosophie, unter denen in der frühneuzeitlichen Philosophiegeschichtsschreibung der Vorzug des Griechischen keineswegs in der Mehrheit ist – der Popularität des graecozentrischen Werks Diogenes Laertius' zum Trotz. Dreh- und Angelpunkt von Parks Ausführung ist seine Untersuchung des Zusammenhangs zwischen rassisierender Anthropologie und philosophiehistorischer Haltung sowohl bei Christoph Meiners wie auch bei Immanuel Kant: Beide gehen davon aus, dass es so etwas wie menschliche »Rassen« gibt, dass weiters unter diesen ein hierarchisches Verhältnis besteht, und dass dies auch mitbestimmt, wer geschichtlich etwas beiträgt, und wer nicht. Er stellt fest, dass es nicht die historische Methode war, die die Veränderung in der Erzählung der Geschichte der Philosophie zur Folge trägt, sondern vielmehr die Neuordnung der empirisch gegebenen philosophischen Vergangenheit gemäß eines kantischen Schemas a priori, welche als eine bzw. die Verwissenschaftlichung der Philosophiehistoriographie begriffen wurde. Als Begründer dieser Neuordnung identifiziert Park Christoph Meiners, dessen rassisierend-anthropologische Begründungsfiguren, die vor allem im Ausschlusses des Orients in der Nachfolge Immanuel Kants vermittelt werden, sich in den Arbeiten der kantianischen Philosophiehistoriker Dieterich Tiedemannn und Wilhelm Tennemann wiederfinden.

»When and how did the history of philosophy become the story of Europe, of the West, of Greeks and Germans?« S. 5–6

Begegnet uns Meiners zunächst noch als Vertreter der verschwindend kleinen Minderheit, die einen griechischen Anfang setzt, wird diese Position damit hegemonial. Die Vereinigung dieser Begründungsfiguren eines »rassen«-basierten Eurozentrismus mit der Vorstellung eines a priori geordneten Geschichtsgangs der Philosophie, der vom Griechischen ausgeht, begegnet uns wieder im Hegelschen Geschichtsbild, welches den Höhepunkt, jedoch nicht, wie es Halbfass vertritt, den Beginn des Ausschlusses von Afrika und Asien aus dem philosophischen Kanon darstellt (S. 149–150). Während viele an Kant anschlossen, indem sie zur Geschichtsphilosophie der Philosophiegeschichte beizutragen suchten, waren es vor allem Johann Gottlieb Gerhard Buhle und Wilhelm Tennemann, die eine als a priori gedachte Vergangenheit der Philosophie historiographisch umzusetzen suchten. Den kantianischen Modellen der Philosophiegeschichtsschreibung stellt Park Jospeh-Marie de Gérandos sowie Friedrich Schlegels komparative Philosophiegeschichten kontrastiv entgegen. Die im deutschsprachigen Raum wenig rezipierte Philosophiegeschichte de Gérandos setzt Park

als Geburt der komparativen Philosophie an und untersucht Schlegels Philosophiegeschichte als die erste, die asiatische und europäische Philosophie auf einer gemeinsamen Basis und in einem systematischen Kontext behandelt. Die Idealisten Friedrich Ast und Thaddä Anselm Rixner dienen als weitere Kontrastfiguren, die allerdings, auch wenn sie »den Orient« als Ursprungsort der Philosophie annehmen, dennoch orientalisierenden Vorannahmen verhaftet bleiben. Park führt sie vor allem als Beispiele dafür an, dass eine als a priori konstruierte Grundlage der philosophischen Historie nicht zwingend einen Ausschluss (zumindest orientalischer) Anderer mit sich bringt. Während bei de Gérando dessen nicht gerade wohlmeinende Position zum Kantianismus im Vordergrund steht, interessiert bei Schlegel vor allem dessen Verteidigung der indischen Philosophie als genuine Philosophie.

Schließlich analysiert der Autor die hegelsche Philosophiegeschichtsphilosophie entgegen Wilhelm Halbfass nicht als Ursprung, sondern als Höhepunkt einer weiterreichenden und von Christoph Meiners ausgehenden »Kampagne« zum Ausschluss afrikanischer und asiatischer Philosophie aus der Philosophiegeschichtsschreibung. Abschließend stellt er dieser August Tholucks polemische Verteidigung einer komparativen Geschichte der Philosophie gegenüber. Im Anschluss daran gelte es die Frage zu stellen, in welcher Verbindung diese Neuordnung zu den Arbeiten von Christoph August Heumann und Johann Jakob Brucker, dessen Werk noch Hegel als großen Ballast bezeichnete, stehe. Beide nahmen, nicht zuletzt nach den Vorgaben Francis Bacons, eine Neuordnung der Philosophiegeschichtsschreibung vor, das heißt, eine Neuordnung gemäß der Frage, welche Bedingungen besonders geeignet für ein Gedeihen der Philosophie seien.

Die vorliegende Studie ist, nicht zuletzt aufgrund der weitreichenden Implikationen für ein Verständnis der Vergangenheit der Philosophie und damit ein Verständnis der Philosophie überhaupt, vorbehaltlos zu empfehlen. Auch zeichnet sie aus, dass sorgfältige geschichtswissenschaftliche Arbeit und philosophisches Fragen eine gelungene Verbindung in wissenschaftlicher Prosa von großer Klarheit eingehen, die sich gleichzeitig nicht zu nobel ist, den verwissenschaftlichten Rassismus in der Philosophiehistoriographie als solchen zu benennen.

»The development of the modern discipline of philosophy and the exclusion of non-European philosophies from the history of philosophy are related phenomena, but scholarly inquiry into their connection has so far yielded little explanation.«
S. 5